

Burri, Beat

Die persönliche Lernbiographie in der Lehrerbildung

Beiträge zur Lehrerinnen- und Lehrerbildung 13 (1995) 3, S. 300-306



Empfohlene Zitierung/ Suggested Citation:

Burri, Beat: Die persönliche Lernbiographie in der Lehrerbildung - In: Beiträge zur Lehrerinnen- und Lehrerbildung 13 (1995) 3, S. 300-306 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-133120

in Kooperation mit / in cooperation with:

Zeitschrift zu Theorie und Praxis der Aus- und
Weiterbildung von Lehrerinnen und Lehrern

BEITRÄGE ZUR LEHRERINNEN-
UND LEHRERBILDUNG

Organ der Schweizerischen Gesellschaft für
Lehrerinnen- und Lehrerbildung (SGL)

ISSN 2296-9632

<http://www.bzl-online.ch>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Die persönliche Lernbiografie in der Lehrerbildung

Beat Buri

Absicht des vorliegenden Forschungsprojektes ist es, ein Verfahren zu entwickeln, welches künftigen Lehrern und Lehrerinnen während ihrer Berufsgrundausbildung die Gelegenheit bietet, sich systematisch mit der eigenen Lernbiografie im Dienste ihres späteren Berufes auseinanderzusetzen. Die persönliche "Lern- und Bildungsgeschichte" soll als eigentliches Ausbildungselement im erziehungswissenschaftlichen Unterricht einen Platz finden. In einer Pilotstudie haben Studierende der Höheren Pädagogischen Lehranstalt (HPL) im Rahmen des Psychologieunterrichtes in einem ausführlichen Setting ihre Lernbiografie unter berufsspezifischen Fragestellungen zum Thema gemacht.

1. Einleitung

Kaum eine andere Berufsausbildung hat es mit Lernenden zu tun, welche in einem derart hohen Mass ihr künftiges Berufsfeld bereits am eigenen Leib erfahren haben, wie dies in der Lehrerbildung der Fall ist. Zum einen liesse sich aus diesem kollektiven Erfahrungsraum mit Sicherheit das gesamte Arsenal erziehungswissenschaftlicher Themenstellungen erlebnisnah entwickeln, zum anderen ist er auch Anlass "heilloser" Voreingenommenheit dem Berufsfeld gegenüber. In jedem Fall muss, in welcher Hinsicht auch immer, in der Ausbildung mit eben diesen *lernbiografisch relevanten Erfahrungen* als subjektive Schaltstellen der *persönlichen Wahrnehmungsorganisation* gerechnet werden. Soll dieser Erfahrungsraum nicht einfach dem "Hidden Curriculum" überantwortet werden, muss er explizit in der Ausbildung zum Thema gemacht werden können. Absicht der vorliegenden Explorationsstudie ist es, erste Erfahrungen zu sammeln, welche im Hinblick auf eine mögliche Form systematischer Thematisierung lernbiografisch bedeutsamer Ereignisse für die Lehrerbildung nutzbar gemacht werden könnten.

2. Die Lernbiografie als Ausbildungselement

Mit dem Begriff der "Lernbiografie" sei hier umfassend die individuell gestaltete und kollektiv erlittene Lern- und Bildungsgeschichte eines Individuums verstanden. Die Lernbiografie hat zwangsläufig gewisse Affinitäten zum Konstrukt der "Lehrer-Persönlichkeit" (vgl. Lüth 1991). Im Rahmen der "Neuen Lehr- und Lernformen" taucht dieser von Idealen und Tugenden befrachtete Begriff nach seiner Verabschiedung Mitte der siebziger Jahre im neuen Gewande als "Selbst- und Sozialkompetenz" wieder auf. Die bewusste Auseinandersetzung mit der eigenen Lerngeschichte könnte in diesem Zusammenhang einen empirischen Beitrag zur "Persönlichkeitsbildung" leisten. Was die Eigenanalyse für den Analytiker, könnte für den Lehrer die systematische Beschäftigung mit der eigenen Lerngeschichte sein. Es gibt zwei mögliche Erklärungen, warum die Lernbiografie bis jetzt kein fester Bestandteil der Lehrerbildung ist: Ein Grund könnte sein, dass sich die Ansprüche einer "Persönlichkeitsbildung" genuin nicht erfüllen lassen, da echte "reflexive Selbstthematisierung" sich per se nur in einem

autonomen Lebenskontext aufdrängt, sich also kaum ernsthaft in einer öffentlich-rechtlichen Ausbildung von aussen her verordnen lässt. Institutionalisiertes Lernen läuft ja nicht selten Gefahr, Bildungsinhalte anhand fremdbestimmter "Qualifikationskriterien" in einen "Erledigungshabitus" und zu "Lippenbekenntnissen" bei den Studierenden verkommen zu lassen. Ein anderer Grund könnte auch die facettenreiche Theoriebildung der Biografieforschung schlechthin sein (vgl. dazu Hoerning, 1991), welche eine praktikable Thematisierung bis jetzt wenig begünstigte. Möglicherweise bestehen auch Berührungspunkte zu therapeutischen Konzeptionen, welche für die Lehrerbildung noch wenig adaptiert sind.

3. Ziele und Kriterien lernbiografischer Arbeit

a) Die Auseinandersetzung mit der eigenen Bildungs- und Lerngeschichte soll zu einer ersten inhaltlichen "*Standortbestimmung*" führen. Es soll eine kohärente Gesamtgestalt entwickelt werden, welche mögliche individuelle und kollektive *Bedingungsfaktoren* der eigenen Lernbiografie einsichtig machen lässt. Es sollen Lernereignisse retrospektiv gewichtet und gewertet werden. Allfällige Verletzungen und Demütigungen im Bildungsprozess sollen hier thematisiert werden können. Sich einen bewussten Zugang zur eigenen Lernbiografie zu verschaffen, kann auch heissen, den Zugang zu Fremdbiografien, namentlich von Schülern, zu erleichtern.

Dieses Ziel ist erreicht, wenn in der Einschätzung der Probanden die Arbeit an ihrer Lernbiografie nicht bloss als eine additive Anhäufung anekdotischer Episoden, welche ihnen "eh" bekannt sind, erlebt wird. Es sollen übergeordnete Erkenntnisse zur eigenen Lernbiografie als gesamtpersönlicher Entwicklungsforgang für Dritte ersichtlich werden. Ein erster Zugang zur Generierung von "Alltagstheorien" soll hiermit gewährleistet werden.

b) Die eigene Lernbiografie soll aus der "Erleidensdimension" herausgehoben werden und zu einem *selbstverantworteten Bildungsanliegen* führen, das in der weiteren Berufsausbildung zum Tragen kommt.

Dieses Ziel ist erreicht, wenn die Arbeit an der Lernbiografie als ein möglicher Anfang in einem weiterführenden Prozess erkannt wird. Die von aussen an die Probanden herangetragene Aufgabe soll mit der Zeit eine "Eigendynamik" entwickeln, welche zu einem persönlichen Anliegen werden kann und nicht bloss in einer "Erledigungsmentalität" vollzogen wird.

c) Herkunft und Habitus *persönlicher Lernmuster und Bildungseinstellungen* sollen bewusst gemacht werden können.

Dieses Ziel ist erreicht, wenn familiäre und anderweitige Einflüsse in bezug auf persönliche Einstellungen und Werthaltungen zu Lernen und Bildung als konstitutive Elemente der eigenen Erfahrungsorganisation erkannt werden.

d) Die eigene Lernbiografie soll *wissenschaftlich relevante Aspekte von Lern- und Bildungsfragen* aus der persönlichen Erfahrung generieren. Damit soll ein Übungsmoment für Transfermöglichkeiten geschaffen werden, welche eigene Erfahrungen mit Theorie und konkreten Praxisbeispielen während der Ausbildung zu verbinden erlauben.

Dieses Ziel ist erreicht, wenn die erarbeiteten Inhalte der Lernbiografie entsprechenden erziehungswissenschaftlichen Konstrukten und Modellen zugeordnet werden können. Dabei sollen "Alltagstheorien" als durchaus valable Verfahren mit Er-

folgsaussichten in Ergänzung zu wissenschaftlicher Theoriebildung verstanden werden dürfen.

4. Die Pilotstudie

Bis jetzt haben insgesamt 81 Studierende der HPL ihre Lernbiografie jeweils in ausgiebigsten Lernpartnerschaften im Rahmen meines kursorischen Psychologieunterrichtes bearbeitet. Die Teilnahme ist Bestandteil des Curriculums. Gearbeitet wurde viermal in wöchentlichen Abständen zu je anderthalb Stunden. In einer Einführung wurden Ziele und Zwecke der Reflexionsarbeit eingehend erläutert. Exemplarisch wurde zu Beginn ein biografisch bedeutsames Lernereignis vorgestellt und lerntheoretisch analysiert. Die einzelnen Sitzungen wurden thematisch wie folgt gegliedert: Lernen in der Familie, Lernen in der Freizeit, Lernen in der Volksschule und Lernen in der Mittelschule, resp. Berufslehre. Die Reihenfolge war den Teilnehmern freigestellt. Separiert wurden die Sitzungen in eine "Erinnerungsphase", welche in Einzelarbeit stattfand, eine Diskursphase, in der die Rekonstruktionen dem Lernpartner mitgeteilt und allenfalls durch Anregungen ergänzt wurden. In einer fünften und letzten Sitzung wurde der gesamte Verlauf von den Teilnehmern ausgewertet.

5. Rückmeldungen

In der Folge sollen Rückmeldungen von drei Teilnehmerinnen auszugsweise mit zum Teil konträren Erfahrungen exemplarisch vorgestellt werden.

Gesamturteil:

Anna: Ich denke, dass mir diese Arbeit keinen speziellen Nutzen für meine berufliche Zukunft gebracht hat, da das Auflisten dieser Lernereignisse kein spezielles Aha-Erlebnis ausgelöst hat! Es sind Dinge, die mir schon stets klar und bewusst waren und die mir bestimmt nicht aufzeigen, wie z.B. Realschülerinnen lernen. Lernen ist für mich sehr persönlich und individuell und ich frage mich, was das bringen soll (je nach Auswertung könnte es vielleicht sinnvoll sein).

Tanja: Die Arbeit mit der Lernbiografie gefiel mir gut und faszinierte mich. Sinnvoll finde ich eine solche Arbeit vor allem dann, wenn einem der Partner nicht allzu bekannt ist. Dadurch wird die Arbeit interessanter, man lernt zusätzlich auch noch einen Menschen kennen. Interessant ist auch, wenn die Partner gegensätzliche Erlebnisse, Erfahrungen vorweisen. Man ist dann nicht nur auf einen Blickwinkel beschränkt. Durch diese Arbeit konnte ich meine Kindheit, meine Schulzeit reflektieren. Ich konnte Allgemeingültiges feststellen, da ich die einzelnen Etappen meines Lebens aneinandergereiht betrachten konnte. Ich bin der Überzeugung, dass eine solche Arbeit wichtig ist für einen Lehrer. Wie sollte er unterrichten können, wenn er selber nicht weiss, wie er diese Zeit als Schüler erlebt hatte? In diesem Sinne bin ich froh, dass wir diese Arbeit, diese Analyse in der HPL machten, und zwar zu zweit! Nun muss ich diese Arbeit nicht mehr selber für mich lösen! Die Beschäftigung mit der Lernbiografie hat sich gelohnt.

Andrea: ...Dadurch, dass sich die Schule bei mir so nebenbei abspielte, denke ich, dass ich durch die Lernbiografie wieder einmal aufgerüttelt worden bin und gemerkt habe, dass mein Beruf doch noch recht schwierig werden könnte. Denn die Schüler haben meist keine Motivation zur Schule zu gehen, der Schule wegen. Vielmehr gehen sie wegen den Freunden, den Interessen nach der Schule, dem äglichen Weg zu dieser Institution. Ich muss mir als Lehrerin also keine Illusionen

machen, von wegen dass ich sie für mich und meinen Job begeistern kann. Ich muss einfach das Bestmögliche aus dieser Situation machen und ihnen als Freundin den Lernstoff vermitteln.

Frage: Wie gross war Ihre Motivation zu Beginn der Arbeit, sich mit der eigenen Lernbiografie auseinanderzusetzen?

Anna: -wenig Motivation, -Skepsis: "Was soll das bringen?"

Tanja: Ich war interessiert und motiviert, mich mit meiner Lb auseinanderzusetzen. Ich glaubte, dass einem die Lb sehr prägt, was die Lehrerrolle anbelangt. Ein Hinterfragen meines Lebens interessierte mich und erschien mir wichtig.

Andrea: Der Beginn war locker und spannend, weil einem immer mehr und mehr Details, Stichworte, Erlebnisse in den Sinn kamen und man in Eigenregie alles als Brain-Storming niederschreiben konnte.

Frage: Haben Sie zuvor schon ähnliche 'biografische' Arbeit geleistet?

Anna: nein

Tanja: In Jugendgruppen / das eigene Leben (Kindheit) wurde hinterfragt.

Andrea: Nein eigentlich nicht, ausser z.T. in Lebensläufen, die ich verfassen musste, machte ich mir solche Gedanken.

Frage: Versuchen Sie den Arbeitsverlauf während der gesamten Auseinandersetzung mit ihrer Lernbiografie etwas zu schildern.

Anna: Auflisten von bewussten Erinnerungen (keine "Aha-Erlebnisse") eher monoton, keine speziellen Höhepunkte.

Tanja: Es gab eigentlich nur Höhepunkte. Diese Arbeit war sehr interessant, weil man sie zu zweit ausführen konnte. Man reflektierte das eigene Leben, lernte aber zugleich den anderen kennen und erhielt von ihm Impulse. Langeweile gab es bei uns eigentlich nie.

Frage: Gab es Anlässe zwischen den einzelnen Sitzungen, welche Sie an ihre Lernbiografie erinnern liessen?

Anna: nein

Tanja: Im Zusammenhang mit dem Lernpartner: Ich erinnerte mich an Situationen, die er erwähnt hatte, da diese zum Teil von den meinen abwichen.

Andrea: Am Morgen im Bus, als ich eine ehemalige Bez.-Kollegin traf, ihr von meinen heutigen bevorstehenden Schulstunden erzählte, von der PPS und der Lernbiografie und ihr dann die Arbeit erklärte, erinnerten wir uns gemeinsam an unsere Sommernachts-Schwimmbadparties.

Frage: Welche Erfahrungen haben Sie mit der Arbeitsform "Lernpartnerschaft" gemacht?

Anna: Gezwungener Rahmen (zugelost, Zeitpunkt vorgegeben) ist für mich nicht ideal, so etwas muss spontan entstehen! (Sympathie und Wohlbefinden der einzelnen gehört für mich zu einer idealen Lernvoraussetzung!)

Tanja: Dass ein Reflektieren zu zweit sehr abwechslungsreich, interessant, ergänzend und anregend sein kann.

Andrea: Durch die Krankheit der Kollegin musste ich mich spontan umorganisieren, in eine andere Gruppe, sonst machte ich in der zu Verfügung stehenden Zeit nichts. Der Gruppennutzen ist gut, man muss dann arbeiten, weil man den anderen gegen-

über eine Verantwortung hat. Man profitiert von den Gesprächen vor allem mit Personen aus dem Zweiten Bildungsweg.

Frage: *War die Arbeit an der eigenen Lernbiografie für Sie im jetzigen Ausbildungsrahmen zu intim?*

Anna: Zum Austausch mit anderen, ja! Für mich persönlich kein Problem. Wenn ich die Person gut kenne, kein Problem.

Tanja: Nein. Diese Arbeit war für mich nicht zu persönlich. Dieses Reflektieren ist für mich nichts Intimes, über solch ein Thema könnte ich mit fast jeder Person reden.

Andrea: Untereinander nicht so stark, aber ich muss zugeben, dass ich teilweise wichtige Details bewusst verschwiegen. Schliesslich bin ich nicht verpflichtet alles preiszugeben. Weshalb ich das hatte, weiss ich nicht. Nicht der Kolleginnen gegenüber war ich "verklemmt", vielmehr weil das Ganze im Rahmen der Schule geschah. Vielleicht hätte ich ihnen in der Freizeit noch einiges mehr erzählt, aber in der Schule, wo es teilweise ein "muss" war, war es so eine gekünstelte Atmosphäre.

Frage: *Hat Ihre Berufswahl Lehrer zu werden, etwas mit Ihrer Lernbiografie zu tun? Wenn ja, in welcher Hinsicht?*

Anna: Ich denke, dass dadurch, dass ich nie Probleme mit Lernen hatte, ich auch Spass am Lehren erhielt (Nachhilfestunden)

Tanja: Für mich war das Lernen immer etwas Tolles, Interessantes. Ich ging gerne zur Schule, interessierte mich für vieles. Ich möchte meinen Schülern gegenüber ein Vorbild sein, möchte ihnen zeigen, dass Schule sinnvoll, interessant und lebensnah sein kann. Dieser Beruf gefällt mir, ich bin davon überzeugt.

Andrea: Ich hatte eine ganz tolle Primarschullehrerin von der 3. bis zur 5. Klasse, die ich vergöttere und ich glaube sie war teils ein Vorbild für mich. Ich sah an ihr wie stark abwechslungsreich ihr Beruf ist. Und ich bin ein Mensch der viel Abwechslung braucht. Ich glaube ich möchte einmal anders Schule geben, als ich es teilweise erlebt habe. Ich möchte vieles kollegial lösen, anstatt autoritär, und vieles praktisch ausführen/betrachten weil ich das für mein Klassenklima positiv erlebt hatte. Man geht mit den Kollegen irgendwohin, produziert mit ihnen etwas und lernt *nebenbei* noch etwas. Ich möchte das unbewusste Lernen fördern, wie ich es immer gemacht habe.

6. Transfer im Unterricht

Die biografisch erarbeiteten Lernerfahrungen müssen als solche im Unterricht wieder aufgenommen und an entsprechender Stelle zum Einsatz kommen. Lernbiografische Arbeit als 'Selbstzweck' wird von den wenigsten geschätzt. Anhand eines vorgegebenen 'Transferschemas' sollen lernbiografische Ereignisse zu einem späteren Zeitpunkt mit bereits gemachten schulpraktischen Erfahrungen in Verbindung gebracht werden und entsprechenden erziehungswissenschaftlichen Theorien zugeordnet werden. Dieses 'Dreierpaket' kann, wenn erforderlich, Anlass zu szenischen Darstellungen sein, anhand derer Handlungsoptionen erprobt werden können. Dieses 'mentale Training' soll in der Folge im Unterricht immer wieder durchgespielt werden.

7. Diskussion

Biografische Arbeit, und dies gilt wohl auch für die Beschäftigung mit der Lernbiografie, bedeutet subjektive Sinnkonstruktion schlechthin. Sie stellt eine Reise dar, die irgendwann ihren Anfang nimmt. Der Nutzen der Lernbiografie entzieht sich weitgehend

einer externen Validierung. Der subjektive Lerngewinn liegt womöglich in der Bereitschaft sich mit dem anderen, dem Fremden zu konfrontieren, neue Perspektiven zuzulassen.

Die persönlichen Auswertungen zeigen, wie erwartet, ein heterogenes Bild. Es können grob drei Gruppen ausgemacht werden, welche zu ungefähr gleich grossen Anteilen ihre lernbiografische Arbeit als "sinnvoll", "ohne persönlichen Lernnutzen" oder mit "Urteil noch ausstehend" eingeschätzt haben. Die unten aufgeführten methodischen Aspekte können Hinweise für eine weitere Optimierung des Verfahrens sein:

- a) **Personale Faktoren:**
Bereitschaft und Motivation sich auf biografische Arbeit einzulassen, bereits gemachte Vorerfahrungen mit biografischen Themen, Originalität und Kreativität der Probanden, Umgang mit selbststrukturierten Freiräumen.
- b) **Einstiegsvarianten:**
Verschiedene Einstiegsmöglichkeiten dienen als "Katalysatoren" zur Aktivierung des autobiografischen Gedächtnisses. Welche "Aufhänger", oder "cues" einen motivierten Einstieg in die Erinnerungsarbeit ermöglichen, sei weitgehend der Kreativität des Leiters überlassen. Beispielsweise können allerlei "Lernfossilien" aus der eigenen Lernbiografie gesammelt und im Plenum präsentiert werden. Sinn und Zweck der Arbeit kann zudem anhand von Textbeispielen aus der Belletristik oder Fachliteratur (vgl. dazu *Nittel*, 1992 und *Hurrelmann*, 1986 zum Thema "Schülerbiographien") veranschaulicht werden.
- c) **Fachbereich, Zeitpunkt, Dauer und Anzahl der Settings:**
Selbstverständlich kann in jedem Fachbereich lernbiografisch gearbeitet werden. Der Zeitpunkt des Einsatzes der Lernbiografie kann eine wichtige Rolle spielen. Beispielsweise könnte ein längerer schulpraktischer Einsatz dazwischen liegen.
- d) **Sozialformen:**
In der vorliegenden Form wird das Verfahren in Lernpartnerschaft ausgeführt. Es sind aber auch Kleingruppen denkbar. Die Studierenden können selber entscheiden, ob sie ihren Lernpartner bestimmen wollen, oder ob er/sie ihnen zugestimmt werden soll. Für die Auslösung spricht ein Kommunikationstraining im Umgang mit "privaten" Themen bei wenig vertrauten Personen. Selbstverständlich hat die Zusammensetzung (Alter, Erster, bzw. Zweiter Bildungsweg, Herkunft, etc.) des Tandems Auswirkungen auf die Qualität der Ergebnisse.
- e) **Interviewtechnik/Gesprächsführung:**
Die Probanden sollen dazu angeleitet werden, wie mit biografischen Daten in der Lernpartnerschaft gearbeitet werden kann. Es sollen keine vorschnellen Fremdinterpretationen gemacht werden. Im Allgemeinen können die Regeln der Gesprächspsychotherapie nach Rogers geltend gemacht werden.
- f) **Leitung:**
Die Leitung ist für den Gesamtverlauf zuständig. Es sollen in gewissen Abständen Standortbestimmungen bezüglich des Prozessverlaufs vorgenommen werden. Die individuellen Ergebnisse der Lernbiografie können am Schluss auf Posters zusammengefasst werden.

Literatur

Baacke, D. & Schulze, T. (1985). *Pädagogische Biographieforschung. Orientierungen, Probleme, Beispiele*. Weinheim/Basel: Beltz. - Baacke, D. & Schulze, T. (1979). *Aus Geschichten lernen. Zur Einübung pädagogischen Verstehens*. München: Juventa. - Baeriswyl, F., Fröhlich E. & Thierstein C. (1993). *Lernkonzeptionen erkennen und entwickeln*. Luzern & Zürich: Akademie für Erwachsenen-

bildung AEB. - Combe, A. (1983). *Alles Schöne kommt danach*. Die jungen Pädagogen. Lebensentwürfe und Lebensgeschichten. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt. Danz, G. (1990). *Berufsbiografien zwischen gestern und heute*. Volksschullehrerinnen geboren um die Jahrhundertwende berichten. Weinheim: Deutscher Studien Verlag. - Flaake, K. (1989). *Berufliche Orientierungen von Lehrerinnen und Lehrern*. Eine empirische Untersuchung. Campus Verlag. - Fuchs, W. (1984). *Biographische Forschung*. Westdeutscher Verlag. - Gudjons, H., Pieper, M. & Wagener, B. (1992). *Auf meinen Spuren*. Hamburg: Bergmann & Helbig. - Granzow, S. (1994). *Das autobiographische Gedächtnis*. Berlin-München: Quintessenz. - Grösch, D. (1987). *Biografie und Lebenskonzept*. Widersprüche und Brüche im Prozess der Identitätsfindung junger Berufstätiger. Hochschulschriften Wartberg Verlag. - Heinz, R. W. (1983). *Lebenslauf als Soziobiographie*. Psychologische Forschungsberichte Reihe: A, Universität Bremen. Hirsch, G. (1990). *Biographie und Identität des Lehrers*. Weinheim & München: Juventa. - Hoerning, M. E. (1991). *Biografieforschung und Erwachsenenbildung*. Theorie und Praxis der Erwachsenenbildung. Bad Heilbrunn: Klinkhardt. - Hurrelmann, K. & Wolf, H.K. (1986). *Schulerfolg und Schulversagen im Jugendalter*. Fallanalysen von Bildungslaufbahnen. Jugendforschung. Weinheim & München: Juventa. - Jüttemann, G. & Thomae H. (1987). *Biographie und Psychologie*. Berlin, Heidelberg, New York, London, Paris, Tokyo: Springer. - Nittel, D. (1992). *Gymnasiale Schullaufbahn und Identitätsentwicklung*. Eine biographieanalytische Studie. Weinheim: Deutscher Studien Verlag. - Reusser, K. (1994). Die Rolle von Lehrerinnen und Lehrern neu denken. Kognitionspädagogische Anmerkungen zur "neuen Lernkultur". *Beiträge zur Lehrerbildung*, 12, 19-37. - Wolf, K. H. (1985). *Bildung und Biographie*. Der Zweite Bildungsweg in der Perspektive des Bildungslebenslaufs. Weinheim, Basel: Beltz.